№ 59. Sonntag, den 10. März 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Leichenbegängnis oder Partei-Aktion?

Als vor einiger Zeit ein Anhänger der sozialdemokratischen Partei in der Nähe von Frankfurt a. M. begraben wurde, wurden im Leichengefolge drei Kränze mit roten Schleifen getragen. Nachdem der Pfarrer Sänger aus Frankfurt a. M. eine Grabrede gehalten hatte, trat ein Leidtragender mit Namen Fuhrmann vor und sprach die Worte: „Im Namen der Sozialdemokratie von Hanau lege ich diesen Kranz nieder. Du warst ein eifriger Kämpfer; wir werden Deiner gedenken." Eine andere Person Namens Bär sagte: „Im Namen Deiner Freunde lege ich diesen Kranz nieder. Möge Dir die Erde leicht sein." Das Landgericht verurteilte die Angeklagten auf Grund einer Polizeiverordnung vom 7. August 1878 zu 6 M. bezw. 3 M. Geldstrafe, weil sie ohne Zustimmung des Pfarrers Reden auf dem Friedhofe gehalten hätten; von der Anklage auf Grund des Vereinsgesetzes, an einem „nicht gewöhnlichen" Leichenbegängnisse, für welches eine Genehmigung nicht erteilt war, teilgenommen zu haben, wurden die Angeklagten freigesprochen. Die Strafkammer nahm an, daß ein außergewöhnliches Leichenbegängniß nicht vorliege, wenn auch einige rote Kränze in der Mitte des Zuges getragen seien und die Angeklagten einige Worte am Grabe gesprochen hätten. Eine politische Demonstration habe nicht vorgelegen; dem Verstorbenen sollte nur die letzte Ehre erwiesen werden. Die öffentliche Ordnung sei weder gestört noch gefährdet worden. Die Staatsanwaltschaft behauptete aber in der Revision, der Begriff des außergewöhnlichen Leichenbegängnisses sei verkannt; es handle sich um eine parteipolitische Aktion. (!!) Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet ab, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei.

Provinzielles.

Culm, 8. März. Der Plan des Baues einer Bismarcksäule am Weichselufer bei Althausen wird verwirklicht werden. Das Denkmal soll nach dem Entwurf dem Thurm der alten Ritterburg in Schwetz ähnlich sein und dicht am Weichselufer erbaut werden. Ebenso wie zu der Saule in Thorn werden auch zu dieser Bismarcksäule Feldsteine aus allen Gemeinden des Kreises gesammelt. Um den Transport der Steine zu erleichtern, sind auf den Bahnhöfen Wrotzlawken, Kornatowo und Gottersfelde Sammelstellen eingerichtet. Zur Zeit sind in den Gemeinden Sammelbogen zur Zeichnung freiwilliger Geldbeträge im Umlauf. In der Niederung finden zahlreiche Zeichnungen statt. Auf der fertiggestellten Säule sollen am 1. April und 24. Juni Feuer angefacht werden. Dem Komitee gehören die Herren Landrat Hoene, Amtsrat Krech-Althausen, Kreisbauinspektor Rambeau, Professor Dr. Serres und Rittergutsbesitzer Dr. Strübing-Storlus an.

Danzig, 8. März. Die Danziger Rhederei-Aktien-Gesellschaft zahlt für das verflossene Jahr eine Dividende von 10 Prozent.

Elbing, 7. März. Das kaiserliche Gut Cadinen, das eine große Ziegelei hat, erhält nunmehr seinen eigenen Hafen, wie auch ein Anschlußgeleise an die Haffuferbahn. Die Kosten sind auf 85 000 Mk. veranschlagt.

Graudenz, 9. März. Ein Eisenbahnbeamter bemerkte heute Morgen gegen 6 Uhr am Pfeiler I der Weichselbrücke einen Mann, der sich mittelst einer sogenannten Zuckerschnur an dem Gestänge der Brücke erhängt hatte. Er schnitt ihn ab, fand aber, daß der Tod bereits eingetreten war. Es wurde sodann festgestellt, daß der Todte der in den fünfziger Jahren stehende Cigarrenhändler Wilhelm Jager aus Graudenz ist. Was ihn in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Konitz, 8. März. Nachklänge zur Konitzer Mordsache beschäftigten gestern mal wieder die Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Am 5. Juni v. Js. waren der Dachdecker Johann Link und der Arbeiter Poprawski aus Konitz in die Läden hiesiger jüdischer Kaufleute eingedrungen und mußten gewaltsam entfernt werden. Aus einem Laden entfernte sich Poprawski nicht eher, bis ihm der Sohn des Geschäftsinhabers 20 Pf. und, da ihm dies nicht genug erschien, noch 10 Pfennige gezahlt hatte. Link und Poprawski wurden des Hausfriedensbruches für schuldig befunden und dafür zu je sechs Wochen Gefängniß verurteilt. Außerdem erhielt Poprawski wegen Betteln eine Woche Haft. — Gelegentlich eines Ausflugs der höheren Töchterschule nach dem Schlochauer Wäldchen im August v. Js. hat der inzwischen von Konitz verzogene jüdische Handlungsgehülfe Heinrich Friedländer zu einer durch einen anderen jungen Mann erfolgten Bestellung einer Stulle hinzugesetzt: „mit evangelischem Schinken!" Zwei am selben Tische befindliche christliche Frauen (Frau Oberwachtmeister Auguste Schäfer und Frau Wachtmeister Charlotte Faust aus Konitz) fühlten sich dadurch in ihren religiösen Gefühlen gekränkt und beleidigt. Auf erstattete Anzeige verurteilte das Schöffengericht zu Schlochau am 20. Dezember v. Js. den F. wegen öffentlicher Beleidigung und groben Unfugs zu 100 Mk. Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängniß. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde heute von der Strafkammer verworfen. — Die Besatzung der Militär-Hauptwache ist heute auf das Doppelte verstärkt worden.

Marienburg, 7. März. Die Strohpreise sinken bei uns ganz bedeutend, da der Bedarf bei den königlichen Proviantämtern zum größten Teil gedeckt ist Die Stroheinfuhr aus der Provinz Sachsen und den westlichen Provinzen ist gegenwärtig groß.

Strasburg, 7. März. In der Nacht vom 1. zum 2. März wurde bei dem Pfarrer Bona in Jablonowo und Kaufmann Stoyke in Sadlinken, in der Nacht vom 2. zum 3. März bei dem Pfarrer Krajewski in Plowenz eingebrochen. Die Diebe stiegen nach Eindrücken der Scheiben durch die Fenster ein; bei Stoyke durchbrachen sie die Mauer zur Schankstube. Ueberall wurden die Spitzbuben gestört, so daß sie nichts weiter als eine Flasche Rum bei Stoyke erbeuteten. Inzwischen ist ermittelt, daß der etwa 20jährige Arbeiter Michdalski und ein unbekannter, großer und schlanker Mann, welcher vorläufig durch die bei einem der Einbrüche schwarzblau geklemmten Fingernägel kenntlich ist, die Einbrecher gewesen sind.

Wormditt, 7. März. Vorgestern Abend wurde der Bahnarbeiter August Wittke aus Lichtenfeld auf der Strecke von dem Allensteiner Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Er hinterläßt eine Frau mit fünf unerzogenen Kindern.

Stallupönen, 8. März. Zu dem Selbstmord des Unteroffiziers Olivier erfährt die hiesige Zeitung, daß der Unglückliche jedenfalls aus Furcht vor Strafe Hand an sich gelegt hat. O. wurde in der Nacht von Sonntag zu Montag dabei betroffen, als er einem Kameraden die Hosentaschen bezw. das Portemonnaie revidirte. Da in letzter Zeit im Kasernement mehrfach Geldbeträge verschwanden, ohne daß es gelang, den Thäter zu ermitteln, so geriet er naturgemäß in den Verdacht, auch diese Diebstähle ausgeführt zu haben. Noch ehe von dem Vorfall Meldung erstattet war, begab sich O. auf seine Stube und machte seinem Leben durch Erschießen ein Ende.

Lokales.

Thorn, den 9. März 1901.

— **Eine Sitzung des Verbandes der Raiffeisen-Vereine** findet am Mittwoch, den 13. d. Mts., in Danzig statt. Auf der Tagesordnung stehen unter Anderm der Jahresbericht

Moralische Verbrechen.

8) Roman von **Nina Meyke**.

„Zu dienen!" erwiderte er mit förmlicher Höflichkeit und legte die Handschrift, welche er eben einer Durchsicht unterworfen hatte, bei Seite.

„Und vereinigen, wie ich sehe, in einer Person zwei oder gar drei Aemter, denn neben dem langweiligen eines Gesellschafters und Krankenpflegers scheinen Sie auch das eines Bibliothekars zu versehen!" fuhr sie ironisch lächelnd fort. „Man versteht es hier im Schlosse, Leute auszunutzen!"

Ein etwas erstaunter Blick streifte ihr schönes Gesicht, aber es lag nichts Zustimmendes in dem Ausdrucke desselben, ihn stieß der Ton, in welchem sie das alles sagte, ab und verstärkte das Gefühl der Abneigung gegen diese schöne Frau, die in einer nichts weniger als verwandtschaftlichen Weise sich über diejenigen äußerte, unter deren Dach sie Gastfreundschaft genoß.

„Se. Durchlaucht der Fürst haben mich allerdings gebeten, die Bibliothek hier in Ordnung zu bringen", entgegnete er kühl, „und da ich sehr wenig beschäftigt bin, habe ich diesen Auftrag mit Vergnügen angenommen. Der Mensch muß seine Zeit mit irgend etwas ausfüllen!"

„Wenn er nicht vor Langeweile sterben soll!" vollendete sie lachend. „Also auch Sie haben das bereits gefunden! Es wundert mich alsdann nur, daß Sie sich freiwillig zum Einsiedler verdammten, oder ist der Fürst, nach Art aller Kranken, so egoistisch, daß er Ihnen nicht diese Freiheit gönnen, sondern Sie ewig in seiner Nähe wissen will?"

„Fürst Korsakow egoistisch?" fragte er in kühl abweisendem Ton. „Ich glaube, es giebt keinen geduldigeren und liebenswürdigeren Kranken als meinen Patron! — Aber gnädigste Gräfin wünschten gewiß irgend ein Buch und suchten zu diesem Zweck die Bibliothek auf, — bitte mir zu sagen, mit welchem ich dienen kann!"

Gräfin Elma raffte die Schleppe ihrer kostbaren Morgengarderobe auf und schritt langsam zu einem der hochlehnigen Stühle, auf welchen sie sich mit komischem Aufseufzen niederließ. Ihre grazöise Gestalt versank fast zwischen den altmodischen, braunledernen Polstern, welche doch wiederum die geeignete Folie für dieselbe abgab, denn in plastischer Reinheit hoben sich der blonde Kopf, der schöngeformte Nacken, die üppigen Schultern, der ganze, in Spitzen und weiße Seide gehüllte Frauenkörper von diesem dunklen, altergeschwärzten Fond ab.

„Ein Buch?" lachte sie ihn übermütig von ihrem Sitz aus an. „Madame Sitte und Monsieur Anstand forderten nun freilich, daß ich zur Motivirung meines Besuches irgend eine unschuldige Lüge erdächte, aber ich finde dieses übrigens sehr achtenswerte Ehepaar so unausstehlich langweilig, daß ich ihm, wo es sich immer thun läßt, aus dem Wege gehe. Demnach also erkläre ich Ihnen ganz offen, daß ich durchaus nicht herübergekommen bin, um mir ein Buch zu holen, ich glaube übrigens, nebenbei gesagt, nicht einmal, daß sich in diesen riesigen Regalen und Schränken etwas für meinen Geschmack auffinden ließe — sondern um mit irgend einem vernünftigen, nicht von der hiesigen langweiligen Atmosphäre angekränkelten Menschen zu plaudern, kurz um Ihre Bekanntschaft zu machen. Sie haben hoffentlich nichts dagegen!"

Diese originelle Erklärung ihres Besuches belustigte ihn, und wider Willen wußte er lächeln.

„Natürlich nicht das Geringste, gnädigste Gräfin," erwiderte er, sich galant verbeugend. „Ich kann es mir höchstens zur Ehre rechnen, aber —

„Kein Aber," unterbrach sie ihn mit einer graziösen Handbewegung, „dieser Redeteil, sofern er Widerspruch gegen meine Würsche erhebt, sei aus unserer Unterhaltung ausgeschlossen. Ich bin überhaupt eine ausgesprochene Feindin aller Aber und erkenne dieses Wörtchen nur dort an, wo es zur Bildung eines Satzes durchaus notwendig ist, denn trotz seiner Unbedeutendheit kann man sich ohne dasselbe nicht gut behelfen. Umgehen wir demnach so viel als möglich alle Aber — einverstanden?"

Er verbeugte sich stumm und beschloß, abzuwarten, in welcher Weise sie das Gespräch weiter zu führen gedachte. Wer sie auch sein mochte, jedenfalls war sie ein pikantes Geschöpf und augenblicklich sah er, mit seinen Künstleraugen, nur ein solches in der Frau, die sich mit katzenartiger Geschmeidigkeit in dem altmodischen Sessel zusammenkauerte, die Hände über den Knieen verschlang und mit kokettem Lächeln zu ihm aufblickte. — Dann wurde ihr Gesicht plötzlich ernst. Als wäre ihr etwas an der Erscheinung des in einiger Entfernung vor ihr Stehenden aufgefallen, richtete sie sich aus ihrer zusammengesunkenen Stellung auf, und aufmerksamer, mit einem Anfluge von Staunen, fixirte ihn ihr Blick noch einige Sekunden.

„Aber Lia hat wahrhaftig Recht," sagte sie dann plötzlich und erhob sich lebhaft, „Sie haben eine geradezu frappante Aehnlichkeit mit meinem Mann, dem Grafen Sobolew; man könnte Sie für den jungen Bruder desselben halten, oder — für seinen Sohn, wenn er einen solchen hätte!" schloß sie, mit einem Anflug von Lächeln, — doch sie konnte keinen größeren Fehltritt thun, als dem Gespräch gerade diese Wendung geben. Sein Gesicht verfinsterte sich plötzlich, nicht mehr der Künstler, den ihre Schönheit zur Bewunderung gezwungen, sondern der um seine Rechte betrogene Mensch, welcher wider sie, die Gattin seines Vaters, unüberwindliche Abneigung hegte, stand ihr gegenüber, und dieses feindselige Gefühl wallte so jäh in seiner Seele auf, füllte sie so gänzlich, daß jedes andere von demselben verdrängt wurde und in ihm unterging.

„Dagegen, gnädigste Gräfin," sagte er, indem sich ein bitterer Zug um seine Lippen legte, „so schmeichelhaft es für mich wäre, muß ich um des Grafen willen, den dieser Vergleich verletzen könnte — protestiren. Wie könnte zwischen mir, einem Menschen ohne Stand, Rang und Namen und jenem hochgeborenen Aristokraten, eine Aehnlichkeit bestehen?! Diese muß auf Täuschung beruhen, denn ihre Existenz käme einer Beleidigung gleich!"

Und doch ist sie da!" behauptete die Gräfin hartnäckig. „Es liegt für mich überhaupt etwas unendlich Bekanntes in Ihrer ganzen Persönlichkeit, ja sogar in Ihrem Namen. Sie heißen?"

„Max Gerojew!"

„Ganz richtig, Max Gerojew! Gerojew!" erwiderte sie sinnend und legte die Hand an die Stirn, „mein Gott, wo und wann habe ich diesen Namen gehört? — Ich kann mich nicht darauf besinnen, aber ich möchte schwören, daß ich ihn schon einmal hörte! Waren Sie vielleicht im Auslande, in Deutschland, der Schweiz oder Frankreich?"

„Nein, Gräfin, ich bin in Rußland geboren und erzogen worden und habe niemals die Grenzen meines Vaterlandes überschritten!"

„Das ist seltsam! Trotzdem bin ich Ihnen aber irgendwo begegnet oder habe wenigstens Ihren Namen gehört! Haben Sie Verwandte?"

„Keine!"

Das Examen begann Gerojew peinlich zu werden, mit einer ungeduldig-nervösen Bewegung strich er sich das Haar aus der Stirn und trat wieder an den Tisch.

„Die hiesige Bibliothek," sagte er, im Bemühen, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, zu dem ersten besten Thema übergehend, und griff nach einer der vergilbten Papierrollen, von welchen ganze Stöße auf der dunkelgebeizten Platte lagen, „die hiesige Bibliothek besitzt sehr wertvolle Handschriften, diese z. B. stammt aus dem vorigen Jahrhundert und, wenn gnädigste Gräfin sich interessiren, so —"

„Mater Dei," sagte sie dabei, den blonden Kopf schüttelnd. „Sie haben doch nicht etwa die Absicht, mir einen gelehrten Vortrag über den Wert oder Unwert vermoderter Handschriften zu halten?! — Ich erkläre Ihnen schon im

1900 des Verbandsdirektors Herrn von Kries über den Westpreußischen Verband und die Raiffeisen-Filiale Danzig, sodann die Festsetzung der Termine und Orte für die Ende Mai und Anfang Juni abzuhaltenden Gauversammlungen. Außerdem wird Bericht über die für den Herbst dieses Jahres geplanten Kurse für Darlehnskassenrechner erstattet werden.

— **Für die Zwecke der Ansiedelungskommission in Westpreußen und Posen** beabsichtigt der Staat in diesem Jahre aus den dafür bereitgestellten Fonds rund 650 000 Mark herzugeben. Weiter werden die Einnahmen aus der Ueberlassung von Stellen sowie aus wiederveräußerten Grundstücken und aus Zwischennutzungen auf 5 500 000, aus Rückzahlungen und Darlehnszinsen auf 200 000 Mk., sonstige Einnahmen auf 7000 Mk., somit die Gesamteinnahmen auf rund 6 357 000 Mk. veranschlagt, denen Ausgaben an Verwaltungskosten im Betrage von rund 650 000 Mk. gegenüberstehen.

— **Schaschke** ist eine Beleidigung. Ein Dachdecker in Inowrazlaw hatte zwei Unteroffiziere mit diesem Titel belegt. Da der Dachdecker bereits vorbestraft ist, wurde er zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

— **Zeitungsanzeigen sind Urkunden**, selbst dann, wenn mit Anzeigen mit falscher Namensunterschrift weder Unfug getrieben, noch ein Vorteil auf Kosten eines dritten beschafft werden sollte. Das Landgericht Schweidnitz hat am 16. November d. Js. die Kaufmannsfrau Franziska Finger von der Anklage der Urkundenfälschung in drei Fällen freigesprochen. Sie hatte früher bereits Zeitungsanzeigen aufgegeben des Inhalts, daß sie Kinder in Pflege nehme. Die Kinder, die sie zuletzt in Pflege hatte, waren gestorben und die Anzeige, die sie darauf veröffentlicht hatte, war erfolglos geblieben. Nunmehr sandte sie an zwei Zeitungen ähnliche Anzeigen, unterzeichnet mit den Namen der Frauen F., D. und L. Die Erlaubnis der Frau L. holte sie vor, die der beiden anderen nach Absendung der Insertionsaufträge ein. Die Angeklagte benutzte die Namen dieser Frauen nur als Deckadresse und bezahlte ordnungsgemäß die an dieselben gelangenden Rechnungen für die Anzeigen. Das Landgericht hat auf Freisprechung von der Anklage der Urkundenfälschung erkannt, weil die Angeklagte nicht in rechtswidriger Absicht gehandelt habe. Die vom Staatsanwalt eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht für begründet erachtet. Daß die Bestellbriefe beweiserhebliche Urkunden sind, sei festgestellt. Das Gericht habe das Nichtvorhandensein der rechtswidrigen Absicht fälschlich damit begründet, daß die Angeklagte einen rechtswidrigen Erfolg nicht beabsichtigt habe. Thatsächlich habe sie aber bewußterweise in den Beamten der Zeitungsexpeditionen den irrigen Glauben erweckt, daß die Briefe von den drei anderen Frauen ausgingen. Das Reichsgericht hob am 26. v. Mts. das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück.

Deutscher Sprachverein.

Sprachecke.

(Fragen und Anregungen sind an den Vorsitzenden des Sprachvereins oder an die Schriftleitung dieses Blattes zu richten.)

1. Sprachliche Entgleisungen: a. Aus einem Anerkennungsschreiben: „Von Ihrer Suppenwürze vernommen, entschloß ich mich probeweise, selbe einige Zeit zu verwenden. Das Resultat fiel über die Erwartung aus.

b. Aus einer Ansprache: „Gefüllt mit deutschem Wein, wage ich es, denselben (einen Becher) Euer Majestät ehrfurchtsvoll darzubringen."

c. Zeitungsnachricht: „In L. wurde einem Kaufmann aus einem verschlossenen Kleiderschrank die Geldkassette gestohlen. Der Schrank zeigte Spuren des Erbrechens."

Der Fehler liegt bei c in der Verwendung der Nennform „Erbrechen", die dem Sprachgebrauche nach nur ein Thun ausdrücken kann — und das wäre in diesem Falle eine Thätigkeit, die man bei einem Schranke unmöglich erwarten darf — während es sich dem Sinne nach hier um einen Zustand handelt, nämlich den des Erbrochenseins, der durch die gewählte Form nicht wiederzugeben ist. Richtig etwa: „Der Schrank zeigte Spuren davon, daß er erbrochen worden war."

Bei a und b liegt eine fehlerhafte Beziehung des Mittelwortes vor, die namentlich im letzteren Beispiele zu einem unfreiwilligen Witze geführt hat. a wäre sehr einfach zu bessern: „Nachdem ich von Ihrer Suppenwürze vernommen." b würde nur durch Umstellung richtig zu fügen sein: „Ich wage es, den Becher, gefüllt mit deutschem Wein . . ."

2. Empfehlenswerte Verdeutschungen: Garderobe = Kleiderablage, Ablegezimmer. — Attentat = Anschlag, (Mord-) Anfall, Ueberfall. — circulieren = umlaufen. — Chaiselongue = Ruhebett, Ruhelager, Liegesessel. — Revue = Heerschau, Musterung, Rundschau; Revue passieren lassen = mustern.

Aus der Frauenbewegung.

Die Bekämpfung der Heimarbeit in der Kostümbranche. An die maßgebenden Firmen der Berliner Kostümbranche ist jetzt die Anfrage gerichtet worden, wie sie sich zur Abschaffung der Hausarbeit und zur Einführung von Betriebswerkstätten stellen. Für die Agitation ist ein besonderes Komitee gebildet, dem bekannte Damen aus der Frauenbewegung angehören. Die Lage der Kostümschneider und Schneiderinnen ist eine äußerst gedrückte. Statt der früheren Wochenarbeit ist die Stückarbeit eingeführt und die Werkstätten werden immer mehr und mehr aufgehoben. Bei der sich entwickelnden Hausindustrie ist die Damenwelt insofern interessiert, als die Kostüme, die von ihr bestellt werden, sehr oft in ungesunden Arbeitsräumen hergestellt werden. Nähere Untersuchungen haben ergeben, daß bei diesen Heimarbeitern sehr oft eine Stube Wohn-, Schlaf- und Arbeitsraum zugleich bildet und daß die Gefahr vorliegt, daß Krankheiten durch die Kleider übertragen werden. Es ist in Aussicht genommen, eine Liga der Konsumenten ins Leben zu rufen, die energisch die Herstellung von Kostümen in gesunden und hellen Arbeitsräumen verlangt.

Weibliche Rechtsanwälte. Die beiden ersten Damen, die in Paris zur Rechtspraxis zugelassen werden, haben den Eid abgelegt, den die jungen Advokaten nach Herkommen zu leisten haben. Obwohl Mademoiselle Chauvin den Eid vierzehn Tage später als ihre Kollegin, Madame Petit, ablegte, gebührt ihr doch in einem wichtigen Punkte der Vorrang; sie war diejenige, welche der Frauenadvokatur die Bahn gebrochen hat. Auch der Vater von Fräulein Chauvin, der 1879 als Notar in Provins starb, war Jurist.

Zur Ausbildung von Koch- und Haushaltungs-Lehrerinnen wird gegenwärtig in Leipzig durch die Oberin des „Carola-Vereins", Frau Auguste Busch, eine Anstalt ins Leben gerufen; sie soll, wenn alle Vorarbeiten erledigt sind, nächste Ostern eröffnet werden. Die neue Anstalt bildet ein Gegenstück zu dem Handarbeitslehrerinnen-Seminar, das den 1. Februar das 25jährige Jubiläum feierte und 230 Lehrerinnen ausbildete. Die neue Abteilung der Carola-Schule soll für Volks- und Fortbildungsschulen Lehrerinnen im Koch- und Haushaltungsfach vorbilden. Frau Auguste Busch wird auf Anregung der Königin Carola von Sachsen, die der Angelegenheit bereits ihr Interesse zugewendet hat, auch bei Chemnitz eine neue Anstalt organisieren, in welcher Fabrikarbeiterinnen für die Haushaltung Vorbildung finden sollten. Die Königin hat hierzu bereits die Mittel bewilligt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Allerlei Frühlingszeichen."

Die Natur wird wieder wach — Winters Stürme weichen, — es erstehn mit jedem Tag — neue Frühlingszeichen! — Von dem Dache tropft es leis — in die Regentonne — und es schmilzt das letzte Eis — in der Märzensonne. — Wilder rauscht der Bach zu Thal, — lustiger springen Quellen, — Sträucher bleiben nicht mehr kahl, — denn die Knospen schwellen. — Ahnend holden Lenzes Näh' — schwellen Dichterherzen — doch des Dichters Portemonnaie — schwillt selbst nicht im Märzen! — Blüthenglöckchen weiß wie Schnee — recken sich zur Sonne — sie verkünden das Entree — holder Frühlingswonne. — Wie in jedem jungen Jahr — vorgeschrieb'ner Weise — kehrte auch bereits der Staar — heim von seiner Reise. — Unlängst noch beliebten wir — heißen Grogk zu schlürfen, — doch jetzt ist es Märzenbier, — dessen wir bedürfen. — Märzenbier ist jetzt statt Grogk — Wärme-Regulator, — nördlich trinkt man meistens „Bock", — südlicher „Salvator". — — Sind des Winters Tage hin — wechseln auch die Roben, — Schneider und auch Schneiderin — senden Frühlingsproben. — Und man wählt in guter Ruh — wirds dann Lenz auf Erden, — hat man auch das Zeug dazu — wieder jung zu werden! — Mit dem Pelzwerk ist es aus — in des Märzen Tagen, — und der dicke Winterflaus — gilt als abgetragen! — Mancher seufzt beim Frühlingshauch — wohl mit leisen Klagen: Wär die neue Rechnung auch — doch schon abgetragen! — So mit jedem neuen Tag — nahen Frühlingszeichen, — rufen neue Sorgen wach, — doch die alten weichen. — Wenn der letzte Schnee zerann, — rosten auch die Nadeln, — Mägdlein zieht das Sportszeug an, — um hinaus zu radeln. — — Gestern flog ein Schmetterling — schon in Nachbars Garten, — war ein ganz fürwitzig Ding — konnte nicht mehr warten, — drauf trug er zum Redakteur — seine Botschaft weiter — und nun ist's kein Zweifel mehr — bald wird's Lenz! —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Drei Millionen zweimalhunderttausend Mark Jahresgehalt. Von dem amerikanischen Stahlkönig Carnegie ist ein gewisser D. Schwab zum Direktor des neulich gebildeten „Stahl-Ringes", der Vereinigung von nordamerikanischen Stahlfabriken, mit einem jährlichen Gehalte von — 160 000 Pfund, also nahezu vier Millionen Mark, ernannt worden. Es ist das das höchste Gehalt, welches bisher in Amerika gezahlt worden ist. Schwab war zuerst einfacher Arbeiter bei Carnegie und hob sich dann durch eifriges Studium zum Vertrauten seines Chefs empor. Schwab bezog Anfangs ein jährliches Gehalt von 1000 Mark.

* Die größte Speisekammer der Welt befindet sich am La Plata-Strom, dicht neben der größten Küche der Welt; diese, deren gigantische Kochtöpfe täglich das Fleisch von tausenden von Rindern zur Bouillon-Bereitung aufnehmen können, ist bekanntlich das Etablissement der Liebig's Fleisch-Extrakt-Compagnie zu Fray-Bentos in Uruguay. Besagte Speisekammer liegt unter freiem Himmel, und das ist auch nicht anders mögtich, denn sie umfaßt rund 202 335 Hektare, übertrifft also an Umfang manchen europäischen Kleinstaat. Die Einrichtung ist die denkbar einfachste; sie besteht aus dem herrlichen grünen Rasen der Pampas-Wiesen, auf dem 120 000 Rinder ausgezeichneten Schlages weiden. Das ist der große Stammvorrat der Compagnie Liebig, aus dem die bereits wohl gemästeten Exemplare zum Schlachten auserkoren werden. Außerdem werden noch viele Rinder zugekauft, aber jene große Speisekammer macht (so wurde in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der Compagnie betont) das Liebig-Etablissement unabhängig von dem Viehhandel, und deshalb ist auch im Laufe der Jahre stets für ihre Vergrößerung gesorgt worden, auf daß immer nur eine Qualität geboten werde: „Das Beste vom Besten."

voraus, daß ich nicht das geringste Verständnis für all' den vorsintflutlichen Kram besitze, und daß ich es garnicht begreife, wie man demselben auch nur eine Stunde, was sage ich, auch nur eine Minute seines Lebens opfern kann! Was gestorben ist, gehört dem Grabe an, soll begraben werden und dem Lebenden nicht das Leben verdüstern! — Mir kommt es vor, blicke ich auf diese vergilbten Papierstöße, als stiegen von ihnen riesengroße, häßliche Schatten auf, die diesem ganzen Raum sein düsteres Aussehen geben; puh, mir könnte grauen! — Wenn es auf mich ankäme, ich räumte mit all' dem alten Gerümpel dort von Grund auf auf und verurteilte dasselbe ohne Erbarmen zum Feuertode!"

Er lächelte ironisch.

„Dann kann man von Glück sagen, daß es in diesem Falle nicht auf Sie ankommt," sagte er, die Blätter, welche er aufgeschlagen in der Hand hielt, wieder langsam zufaltend, „denn in ihrer grausamen Zerstörungssucht vernichteten Sie manches Wertvolle, viele Schätze der Litteratur und Wissenschaft, Tausende von Gedanken, die vielleicht vor Hunderten von Jahren in dem Hirn eines grüblerischen Mönches erwachten, um aus seiner einsamen Klosterzelle als leuchtender und erleuchtender Geistesstrahl in die Welt hinauszuziehen!"

„So, wie Sie es sagen, klingt das alles sehr schön," sagte sie, sich nachlässig in den Hüften wiegend, „es ist nur die Frage, ob dieser leuchtende und erleuchtende Geistesstrahl der Welt Glück brachte! — Ich möchte das Gegenteil behaupten! Die Menschen waren entschieden glücklicher, als sie weniger wußten, denn Wissen hat in seinem Gefolge ein ganzes Heer schattenhafter, die Seele bedrückender, die Lebenskraft lähmender Geisteserscheinungen, als da sind: Zweifel, Weltschmerz, Pessimismus und wie die grauen Gestalten alle heißen, die dem Menschen den Geschmack am Leben verderben und ihn demselben, anstatt eine heitere, eine trübe, essigsaure Seite abgewinnen lassen. Doch lassen wir das lieber! Ich sagte Ihnen schon, Sie predigen profanen Ohren, für so etwas geht mir das Verständnis ab. Doch ich bemühe mich auch garnicht, mir ein solches zu verschaffen oder zu bilden, es paßt nicht zu meiner Theorie! Leben und sich am schäumenden Lebensbecher berauschen, das ist meine Devise! Bis heute bin ich derselben nicht untreu geworden, und weder Sie noch diese Ihrer Meinung nach unschätzbaren Papiermumien werden mich zu einer anderen bekehren!"

„Es kann auch meine Absicht nicht sein!" erwiderte er kühl und blickte nach der Uhr. „Gnädigste Gräfin verzeihen, es ist elf Uhr, die Stunde, in welcher ich etwaige Korrespondenzen für den Fürsten erledige. Mich ruft der Dienst, und deshalb bitte mir gütigst zu verzeihen, wenn ich mich beurlaube, ich möchte Se. Durchlaucht nicht unnötig warten lassen!"

Ein Schatten ging über ihr Gesicht.

„Der Dienst?" fragte sie gedehnt. „Ich wollte Ihnen eben vorschlagen, mit mir eine Partie Billard zu machen, nebenan steht ein ganz vorzügliches, von dem leider niemand, wie ich fürchte, Gebrauch macht. Du lieber Gott, die Menschen hier haben alles, und aus diesem verzauberten Bieloje, in welchem die Langweile unter einem Thronhimmel von grauen Spinngeweben ihres Herrscheramtes waltet, könnte man, bei gutem Willen, ein kleines Dorado machen, in dem Königin Lust ihr Scepter schwingt! — Sind Sie also einverstanden?"

„Es thut mir aufrichtig leid, Gräfin, aber ich bin nicht mein eigener Herr!" — erwiderte er ablehnend. „Ich hoffe, das begreifen Sie!"

„Jawohl, ich begreife," nickte sie verdrießlich, „doch das ändert nichts an dem Umstande, daß ich damit sehr wenig zufrieden bin! — Kaum, daß ich mir sozusagen das Vergnügen abgerungen habe, endlich einmal mit einem vernünftigen Menschen eine halbe Stunde lang zu plaudern und mich damit für die zweiwöchentliche tödliche Langeweile zu entschädigen, soll ich mir dasselbe sofort durch Ihren sogenannten Dienst stören lassen? — Nein, dagegen protestire ich! — Ich habe mir die Billardpartie nun einmal in den Kopf gesetzt, und wenn wir Frauen etwas wollen, setzen wir unseren Willen auch durch. Deshalb habe ich mich entschlossen, mit Ihnen zum Fürsten zu gehen und Sie mir von demselben auf eine Stunde zu erbitten, dagegen werden Sie hoffentlich nichts einzuwenden haben!"

„Nein, natürlich nicht das Geringste, gnädigste Gräfin", erwiderte Gerojew, von ihrem Vorschlage nicht ganz angenehm berührt, „aber —"

„Schon wieder ein Aber?" drohte sie ihm lächelnd. „Haben Sie vergessen, daß im Verkehr mit mir dieses Wörtchen ausgeschlossen bleiben muß? Ich bin despotisch, das merken Sie sich! So, und nun geben Sie mir den Arm! Ich führe Sie im Triumph vor die Augen des guten Wladimir Konstantinowitsch und hoffe, er ist galant genug, mir meine Bitte nicht abzuschlagen. — Großer Gott, was war das früher für ein liebenswürdiger Cavalier, und jetzt?" — Sie schüttelte sich in einem Anfall von Grauen und drückte ihre üppigen Schultern fester gegen seinen Arm, so daß er die lebensvolle Wärme ihrer Glieder zu fühlen meinte und unwillkürlich zusammenzuckte. So eng hatte sich noch nie eine Frau an ihn geschmiegt! Eine heiße Blutwelle stieg langsam in sein schmales Gesicht, sein Puls schlug beschleunigter, sein Athem ging schneller. — Er hatte das Gefühl, als müsse er sich aus dem Arm dieser Sirene befreien, und doch übte ihre Nähe einen duftenden, berauschenden Zauber auf ihn aus, dem zu entfliehen er sich zu schwach fühlte. Sie bemerkte die Veränderung, in ihren blauen Augen blitzte es triumphirend auf, und ein siegesgewisses Lächeln, welches die schönen Zähne bloßlegte, die in mattem Perlmutterweiß zwischen den Lippen hervorschimmerten, umspielte ihren Mund. O, sie wußte ja, daß ihrem Zauber niemand widerstand, aber während sie sonst mit kaltem Blick ihre Netze auswarf, gewährte es ihr dieses Mal ein ganz eigenes Vergnügen, diesen Jüngling in dieselben zu ziehen, ihn in die Fäden derselben zu verstricken, bis er ihr unrettbar verfallen war, ihre Beute, ihr Opfer, ihr Eigentum. Enger noch schmiegte sie sich an ihn und blickte mit verschleierten Augen zu ihm auf

„Stellen Sie sich vor, daß ich mich fürchte, flüsterte sie, ihn einen Augenblick zum Stehenbleiben zwingend, und ihr Kopf lag fast an seiner Schulter, so nahe, daß er den Duft dieser blonden Pracht einathmete.

„Wovor?" fragte er dumpf.

„Vor der Mumie dort drinnen!" flüsterte sie mit blassen Lippen. „Hätte ich Sie nicht an meiner Seite, ich wagte mich nicht zum zweiten Mal über jene Schwelle!"

Ihre Worte stießen ihn ab und brachten ihn mit einem Mal zur Besinnung. Der momentane Rausch verflog, und das Gefühl der Abneigung, welches sich bei ihrem unverhofften Erscheinen in der Bibliothek in seiner Brust geregt hatte, wurde wieder lebendig in ihm.

„Diese Furcht ist kindisch, Gräfin!" erwiderte er in rauhem, fast unhöflichem Ton, stieß mit einer schnellen Bewegung die Thür zum Salon des Fürsten auf und überschritt, mit seiner schönen Begleiterin am Arme, die Schwelle desselben.

Fürst Korsokow saß auf seinem gewöhnlichen Platz am Fenster und blickte, den Kopf in die Hand gestützt, in Gedanken versunken, in den Park hinaus. Bei dem unerwarteten Oeffnen der Thür sah er auf, ein Ausdruck des Staunens und dann des Schrecks malte sich in seinem leidenden Antlitz: — sie, am Arme seines Gesellschafters! Und wie sie sich an ihn schmiegte, wie sie zu ihm aufsah! — O, er kannte das alles! wußte wie das berauschte, wie es die Sinne verwirrte! Aber er wußte auch ebenso genau, wie wenig wirkliche Wärme sich hinter diesem Lächeln barg, wußte, daß diese Augen, diese Lippen logen, daß eine kalte, nur nach Triumphen lechzenden Seele in diesem Busen schlug. Er wußte, daß sie wie ein Vampyr das Blut aus den Herzen ihrer Opfer sog, um, wenn sie sich sattgetrunken, dieselben erbarmungslos von sich zu stoßen und sich neue zu suchen, und Mitleid mit dem unerfahrenen Jüngling, den sie augenblicklich zu ihrem Spielzeug ausersehen, war augenblicklich die vorherrschende Regung in seiner Brust.

Nein, nein, solange er athmete, sollte es ihr nicht gelingen, ihn in ihre Netze zu ziehen, er wollte ihn vor einem Irrtum bewahren, welcher verhängnißvoll für sein Leben werden konnte! — Gräfin Elma ahnte nichts von dem, was in der Seele des unglücklichen Fürsten vorging, sie war des Zaubers ihrer Person so sicher, hatte noch eben einen neuen Triumph seiner Macht gefeiert, daß es ihr keinen Augenblick einfiel, der kranke Mann, der da in den Kissen des Rollstuhles zusammengesunken vor ihr saß, könne sich demselben widersetzen wollen. — Mit ihrem verführerischsten Lächeln näherte sie sich ihm und streckte ihm graziös die Fingerspitzen zum Kuß entgegen.

„Da bringe ich Ihnen Ihren Gesellschafter, lieber Fürst," sagte sie, ohne ihren Arm aus dem Gerojews zu ziehen, „und zwar erscheine ich als Anklägerin wider denselben, — bitte, seien Sie der Richter in dem zwischen uns entstandenen Streit!" —

(Fortsetzung folgt.)

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminal-Roman von Moore. 8

(Nachdruck verboten.)

Ich steige schnell die breite, teppichbelegte Marmortreppe hinan, aber nicht allein, denn obwohl es noch früh am Morgen ist, wogt hier drinnen bereits ein dichter Menschenstrom. Wie gesagt, die Treppen waren breit, aber kurz. Und jetzt liegt ein Vestibul vor mir. Ich öffne eine der großen Thüren, die ins Geschäftslokal führen und trete ein.

Es ist ein wahrhaft imponierender Anblick. Ein riesenhafter Saal, hoch wie eine Kirche und an beiden Seiten durch Schranken abgeteilt, wodurch in der Mitte ein breiter Gang gebildet wird. Auch hier herrscht bereits ein reges Leben, hinter den aus Glas und Holz bestehenden Schranken ist das Personal eifrig bei der Arbeit, aber trotz der Ungeduld, die sich auf den Gesichtern der in dem breiten Gange harrenden Menschen abspiegelt, ist es doch verhältnismäßig still in dem weiten Raum. Auf dem mit einem dicken Teppich belegten Fußboden verhallten die Schritte fast unhörbar; man redet einander mit leiser flüsternder Stimme an; nur zuweilen tönt ein lautes Wort, ein Ruf, der einem sehr interessierten Sprecher entfährt. Mit einem Wort, es herrscht hier eine so ernste, feierliche Stimmung, daß man fast glauben könnte, man befände sich in einer Kirche.

Ich dringe bis an eine der Schranken vor. Niemand achtet auf mich. Endlich gelingt es mir, die Aufmerksamkeit eines vorübereilenden, schwer mit Büchern beladenen Komptoiristen zu erregen. Es ist ein junger Mann mit offenem Blick und kühn gedrehtem Schnurrbart.

„Ist Mr. Barker zu sprechen?"

Ich lehne mich über die Schranken und halte den jungen Mann der Sicherheit halber am Rocke fest.

Der Jüngling befreit sich mit einem Ruck und antwortete:

„Links! So lesen Sie doch auf der Thür."

Abermals dringe ich durch den Menschenstrom, der mit jeder Minute zu wachsen scheint, vor und begebe mich, der Aufforderung folgend, auf die linke Seite des Saales.

Dort stand an der gelben eichenen Thür: „Percy Barcer" und auf der Thür zur Rechten mit derselben prahlenden Schrift: „Benjamin Hood". Man hatte den Namen des Ermordeten noch nicht ausgelöscht.

Dort drinnen hinter der ersten Thür befand sich der Mann, der hier jetzt allein zu schalten und zu walten hatte. Für seine Rechnung floß das Geld in die Kasse, — er hatte diese Welt im Kleinen gegründet, geschaffen, organisiert, — Percy Barker mußte ohne Zweifel ein ungewöhnlicher Mensch sein; er mußte einen rastlosen Fleiß, einen eisernen Willen besitzen, einen Willen, der sich durch Niemand biegen, durch nichts beeinflussen ließ; man erzählte sich die unglaublichsten Dinge von seiner Arbeitskraft; er besaß eine unübertreffliche Energie — und ein steinhartes Herz

Lautlos öffnete sich die schwere eichene Thür, und mit einem gewissen Beben trat ich ein.

Ich befand mich in einem sehr geräumigen, aufs Prächtigste möblierten Zimmer. Kostbare Gemälde, kleine elegante Sophas, die ganz willkürlich und doch mit einer gewissen Symmetry hier und da im Zimmer aufgestellt waren, Tische mit Büchern und Bilderwerken, — so sah Mr. Barkers Empfangszimmer aus.

Lautlos, als wäre er der Erde entstiegen, näherte ein livreegekleideter Diener sich mir.

„Ihr Name, mein Herr?"

Stumm reichte ich ihm meine Karte, auf die ich zuvor einige Worte schrieb.

„Wollen Sie gefälligst einen Augenblick Platz nehmen? Mr. Barker ist gerade beschäftigt, es wird aber nicht lange währen."

Und mit einer tiefen Verbeugung entfernte sich die elegante Erscheinung.

Die Thür zu dem Nebenzimmer, in welchem sich Mr. Barker befinden mußte, war verschlossen. Ich setzte mich auf einen Stuhl ans Fenster. Von nebenan erklangen Stimmen. Hörte ich recht? Unwillkürlich rückte ich meinen Stuhl der Thür ein wenig näher. Ich spitzte die Ohren, ich horchte — die Neugierde ist ja eine der Haupttugenden des Detektivs!

Es waren Frauenstimmen, die ich vernahm, zwei helle jugendliche Frauenstimmen, hin und wieder von einem tiefen, männlichen Baß unterbrochen. Dann wurde alles still. Nach einer Weile verkündete eine klanglose, einförmige Stimme:

„Erie-Aktien 30,—, Bank of Commerce 120,25, New-Jerseybahn 120,—"

Aber weiter kam er nicht. Ein lauter Ausruf unterbrach ihn: „Sagte ich es nicht? Adieu, Mr. Barker, jetzt heißt es Acht geben!"

Und ehe ich mir Zeit genommen hatte, mich vom Stuhle zu erheben, wurde die Thür aufgerissen und mit glühenden Wangen und blitzenden Augen eilten zwei Damen durch das Zimmer und zu der anderen Thür hinaus.

Auf der Schwelle stand ein untersetzter Mann mit langem, grauen Bart — zweifelsohne Mr. Percy Barker.

Lächelnd, mit einer höflichen Verneigung näherte er sich mir, der ich mich unwillkürlich nach den davoneilenden Damen umgewandt hatte.

„Willkommen, Mr Moore, ich habe Sie erwartet — mit Sehnsucht erwartet! Ja, ja, Miß Claflin und Mrs. Woodhull sind ungewöhnliche Damen. Bitte, treten Sie näher!"

Und er schob mich über die Schwelle des Allerheiligsten.

Ich muß bekennen, daß ich in diesem Augenblick mehr an Miß Claflin und Mrs. Woodhull dachte als an Percy Barker. Aber diese beiden jungen Damen waren auch infolge ihrer Excentricität in ganz New-York bekannt.

„Woodhull und Claflin, Bankers" ist der Name des Bankgeschäfts, welches beide Damen selbstständig gegründet hatten. Die Firma ist nicht älter als drei Monate. Und was waren die Damen vor dieser Zeit? Vor etwa 10 bis 12 Jahren waren sie Medien. Die Spezialität der einen waren Liebesgeschichten, während sich die andere mit der Entdeckung von gestohlenen Sachen beschäftigte. Sie beglückten zu jener Zeit verschiedene Städte mit ihrer Anwesenheit, stets unter dem Schutze ihrer Eltern. Sie waren zart von Gestalt, mit etwas burschikosen Manieren; sie hatten kurzgeschnittenes, dunkles Haar und feine Nasen — sie sahen einander sehr ähnlich, die beiden Chefs der Firma „Wodhull und Claflin, Bankiers".

Wir setzten uns. Es verstrichen einige Minuten. Mr. Barker warf mir einen scharfen, prüfenden Blick zu, und auch ich betrachtete ihn aufmerksam.

Percy Barker war ein kleiner, untersetzter Mann. Er ging ein wenig vornübergebeugt; seine Augen, welche eine unbestimmte Farbe hatten, lagen ihm tief im Kopfe und waren äußerst scharf und wachsam. Ich bemerkte, wie Mr. Barker mich während des Gespräches oft gleichsam durchbohrend anblickte, als wolle er ergründen, ob meine Worte wohl wirklich der Ausdruck meiner Gedanken seien. Dies war eine Gewohnheit von ihm, die für denjenigen, mit dem er sich unterhielt, sehr störend sein konnte. Mr. Barkers langer, grauer Bart bildete einen sonderbaren Kontrast zu seinem Haar, das noch ganz schwarz und glänzend war. Die Nase war fein, aber ein wenig zu lang und quer über die Stirn ging eine breite Narbe.

Er brach das Schweigen zuerst: „Mr. Moore, wir sind ja beide Geschäftsleute", seine Stimme war tief und wohlklingend — „es ist eine sehr traurige Begebenheit, nicht am wenigsten traurig für mich, seinen früheren Kompagnon. Freilich, ich bin früher, ehe er in die Firma eintrat, allein fertig geworden, und ich werde es jetzt auch wohl können.

In seinen Worten lag etwas, was mich stutzig machte — die Ironie, die sein Ernst nicht ganz zu verbergen vermochte. Aber vielleicht war das seine Art und Weise, sich auszudrücken.

Wir waren beide Geschäftsleute! Ja, Mr. Barker war es auf alle Fälle! Mein Blick schweifte durch den Raum; derselbe bildete den schärfsten Kontrast zu dem vorderen Empfangszimmer. Mr. Barker saß auf einem einfachen Rohrstuhl, ich auf einem elenden Sopha. Alle Möbel sahen alt und abgenutzt aus: der Schreibtisch, vor welchem er saß, war mit Briefen und Papieren überladen, an der Wand hing ein schlechter Oeldruck. Mr. Percy Barker war ein Mann, der über Millionen verfügte, er war ein Selfmade-Mann, hatte sich aus der niederen Sphäre emporgearbeitet, danach hätte er doch ein besonderes Gewicht auf Pomp und Luxus legen müssen. Aber hier auf seinem Komptoir, in diesem Raum, in welchem er den größten Teil des Tages verbrachte, — hier war er einzig und allein Geschäftsmann.

„Mr. Barker," ergriff ich das Wort, als er sich in den Stuhl zurücklehnte, als wartete er auf eine Antwort, „Mr. Barker, Sie sagten vorhin, daß Sie Geschäftsmann seien, folglich ist ihre Zeit kostbar", — abermals blickte er mich mit jenem scharfen, eigentümlich forschenden Blick an — „deswegen will ich keine weiteren Umschweife machen."

Percy Barker fuhr mit der Hand über seinen langen, grauen Bart, sodaß die edelsteinbesetzten Ringe glänzten und funkelten. Er blickte grübelnd zu Boden und ich fuhr fort:

„Mein Chef hat mir Mitteilung von dem Briefe gemacht, den er von Ihnen erhalten, ebenso von Ihrem Besuche bei ihm. Ihre Zeit ist kostbar, Mr. Barker, ich wiederhole es nochmals; Sie müssen zweifelsohne dringende Gründe gehabt haben" — diesmals erwidere ich seinen Blick — „die Sie veranlaßten, sich so viel Mühe zu machen. Sie haben meinem Chef gesagt, daß Sie Aufklärungen geben könnten, die doch wohl geeignet wären, Licht in diese dunkle Sache zu bringen. Sie wünschten mit mir zu sprechen, mit mir, dem die Sache übertragen war. Ich versichere Sie, Mr. Barker, ich bin Ihnen dankbar für Ihr Entgegenkommen. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß Sie auf alle Fälle von mir gehört haben würden — uns Polizisten entgeht man nicht so leicht, wir sind eine aufdringliche Rasse — ja, mehr hätte ich vorläufig wohl nicht hinzuzufügen."

Mr. Percy Barker senkte den Kopf noch tiefer zu Boden. Er nahm eine Feder vom Tische und schrieb gleichsam mechanisch einige Worte auf ein Stück Papier, dann brach er endlich das drückende Schweigen.

„Ich habe Sie ausreden lassen, Mr. Moore, obwohl ich — es thut mir leid, es sagen zu müssen — gestehen muß, daß ich mich einer kleinen Uebertreibung schuldig gemacht habe. Am Dienstag — das war ja der verhängnisvolle Tag — arbeiten Mr. Hood und ich mehr zusammen, als wir sonst zu thun pflegten. Wir standen wegen einer wichtigen Angelegenheit in Unterhandlung und hatten den ganzen Vormittag viel mit einander beraten. Der Abend kam. Es war zwischen uns verabredet worden, daß wir uns an einem bestimmten Platze und zu einer gewissen Zeit treffen wollten. Ich verließ das Komptoir, nahm mein Mittagessen ein und suchte die Zeit, so gut es ging, zu verbringen. Die festgesetzte Stunde war da, aber mein Kompagnon kam noch immer nicht. Ich beruhigte mich, obwohl es mir sonderbar vorkam, daß er mich in einer so dringenden Angelegenheit im Stich lassen konnte, denn ich kann Sie versichern, Mr. Moore, es handelte sich nicht um eine Kleinigkeit; ganz bedeutende Summen standen auf dem Spiel. Mr. Hood hatte also etwas anderes, Dringenderes, Wichtigeres vor, was keinen Aufschub duldete. Ich grübelte eine Weile über die Sache nach, es war mir äußerst unangenehm, das Risiko allein zu übernehmen."

„Aber dies alles hat für Sie, Mr. Moore, vielleicht kein Interesse. Kurz und gut, der Abend verstrich, die Nacht brach herein, und als der Morgen graute, erhielt ich die schreckliche Nachricht!" — —

Ich erhob mich vom Sopha und schritt sinnend im Zimmer auf und nieder. Es war kein angenehmes Amt, mit Mr. Barker zu verhandeln. Er hatte mich so dringend sprechen wollen, und sein Eifer war ja leicht erklärlich. Sein Kompagnon war tot — ermordet! Er glaubte mehr zu wissen als die meisten, mehr als sonst jemand; beabsichtigte er, Mr. Barker, mich fühlen zu lassen, welchen Wert seine Beobachtungen hatten, um mir dann ganz allmählich die wichtigen Aufklärungen zu geben, von denen er dem Chef geschrieben hatte? Ich konnte mir eigentlich nicht vorstellen, daß Mr. Barker so kindisch sei.

Oder war er auch jetzt Geschäftsmann? Zeigte er sich auch jetzt als vorsichtiger, verschwiegener Geschäftsmann? In diesem Falle würde ich wahrcheinlich, wenn ich Fragen stellte, Antworten erhalten; von selber würde er mir dagegen nichts sagen, würde er sich nur in unbestimmten Redensarten ausdrücken. Er war sehr vorsichtig — man konnte ja so leicht in Unannehmlichkeiten geraten.

Benjamin Hood und Percy Barker waren freilich Associes gewesen, das war aber auch alles. Hood war so glücklich in seiner Häuslichkeit und Barker war nur Geschäftsmann. Sie hatten zu wenig gemeinsame Interessen.

Und außerdem war Mr. Barker Benjamin Hood quasi aufgezwungen worden! Denn um die Zeit, als Benjamin den Entschluß faßte, vernünftig zu werden und zu arbeiten, war Mr. Percy Barkers Lage keine allzu sichere gewesen. Er befand sich gänzlich in der Hand des alten James Hood. Der Alte war, wenn er sich einmal eine Sache vorgenommen hatte, nicht davon abzubringen, aber er war durch und durch eine ehrliche Natur. So stand Mr. Hood hinter Mr. Barker — und zu Mr. Barker sollte der Sohn ins Geschäft.

Seit Benjamin Hood in die Firma eingetreten war, konnte Mr. Barker natürlich nicht mehr so eigenmächtige Verfügungen treffen, wie vor jener Zeit.

Ich zog meine Uhr hervor. Eine volle Stunde war verflossen, seit ich dies Zimmer betreten hatte. Mir war recht mißmutig und unbefriedigt zu Sinne. Ich befand mich gleichsam auf schwankendem Boden. Ich fragte mich selber: „Was soll dies bedeuten?"

„Mr. Barker, gestatten Sie, daß ich einige Fragen an Sie richte? Es ist am besten und einfachsten so. Sie gewähren mir noch zehn Minuten und —"

In diesem Augenblick ertönte abermals die einförmige monotone Stimme, die ich vor einer Weile gehört hatte, als ich im Nebenzimmer saß und wartete. Unwillkürlich wandte ich mich um. Hinter einer matten Glasthür war die Gestalt eines Mannes sichtbar. Jetzt ertönte ein frisches Klingeln; dann verkündete er: „50 Eriebahn 33".

Ich wollte weiterreden, aber Mr. Barker schenkte meinen Worten keine Aufmerksamkeit mehr. Er war wie der Blitz vom Stuhle aufgesprungen.

In fliegender Eile raffte er eine Menge auf dem Tische liegender Papiere zusammen, stürzte durch das Vorderzimmer hinein in den Saal, wo er mit seiner tiefen Stimme eine Reihe mir völlig unverständlicher Befehle erteilte. Jetzt begriff ich Alles. Es war ein kritischer Moment, eine Schlacht sollte gekämpft, ein gefährlicher, wilder Streit entschieden werden; eine der Parteien mußte unterliegen, ohne Gnade, ohne Rettung — „50 Eriebahn, 33!" hier handelte es sich um eine Minute.

Mr. Barker stand abermals vor mir.

„Mr Moore, ich muß sofort auf die Börse. Woodhull und Claflin haben einen bedeutenden Vorsprung gewonnen; es kommt jetzt darauf an, sich als gewandten Feldherrn zu zeigen. Sie wünschen mir einige Fragen vorzulegen. Natürlich werde ich dieselben auf das Genaueste beantworten. Kommen Sie morgen wieder, Mr. Moore, oder besser, kommen Sie morgen Abend in meine Privatwohnung, dort sind wir ungestörter."

Ich verneigte mich zustimmend.

„Mr. Barker, ich leiste Ihrer freundlichen Einladung gern Folge. Aber bis morgen Abend ist eine lange Zeit, bis dahin hoffe ich viel ausgerichtet zu haben. Sie haben im Laufe des Tages keine Viertelstunde für mich, — vielleicht heute Nachmittag oder gegen Abend?"

Er hatte seinen Ueberrock angezogen und stand nun, den Hut in der Hand, da.

Es war klar, daß er mich gern los sein wollte. Aber ich war fest entschlossen, die Sache sofort zum Abschlusse zu bringen; Mr. Barker war nur ein Mensch, auch er mußte seinen wunden Punkt haben.

„Sie hoffen bis morgen viel auszurichten? Ohne Zweifel werden Sie das thun, ohne Zweifel! Heute Nachmittag — nein — ganz unmöglich. Gegen Abend — — lassen Sie mich einmal nachdenken — ja, gegen neun Uhr könnte es möglich sein. Wenn Sie um diese Zeit hierher kommen wollten —"

„Nein, Mr. Barker, vielleicht würden Sie sich dann zu mir hinauf bemühen, und ich nannte ihm meine Adresse."

Es war ein ganz plötzlicher Einfall! Mr. Barker hatte meinen Stolz verletzt, mich gedemütigt. Als ich vor einer Stunde in das Zimmer trat, war ich so sicher, so selbstbewußt gewesen, — und jetzt, Percy Barker besaß eine eigentümliche Macht, seinen Mitmenschen ihre Schwäche, ihre Unvollkommenheit fühlen zu lassen.

Jetzt standen wir an der Thür, — wir beiden Geschäftsleute. Er zog langsam den Handschuh über die linke Hand, als zögere er, meine Einladung anzunehmen.

Und dann kam die Antwort:

„All right, heute Abend gegen 9 Uhr!"

Er streckte seine Hand aus, und ich drückte dieselbe. Sie war weich aber sehnig, und als er die Finger schloß, bemerkte ich, daß der eine steif und unbiegsam war. Man erzählte sich eine Geschichte von diesem steifen Finger des Millionärs, eine Geschichte, deren ich mich in diesem Augenblicke nur dunkel erinnerte.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede **Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen** auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft.

Thorn, den 2. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Loose

37. Kl. 204. Preuß. Lotterie müssen bis **Dienstag, den 12.,** eingelöst sein.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

G. Stadler, Maurermeister.

Vereidigter Taxator, Klosterstraße 18.

Anfertigung von Zeichnungen, Anschlägen, Taxen, Neu- und Umbauten.

Zum Abschluß von Feuerversicherungen

unter coulantesten Bedingungen empfiehlt sich

E. Cholevius,

Hauptagent der **„Thuringia“,** Neustädt. Markt 11, I.

Mein Sarg-Magazin

befindet sich **Culmerstr. Nr. 10** im Kellergeschoß.

J. F. Thober, Tischlermeister.

Täglich frische Sendungen

Braunschw. Zervelat-, „ Mett-, „ Rauchenden-, „ Schlack-, Rügenwalder Zervelat-, „ Mett-, Thüringer Blut- und Leber-, Sardellen- und Trüffelleber **Wurst**

Frankf. Würstchen lose, Paar 25 Pf.
Rawitscher Würstchen „ 15 „
dieselben zwei „ 25 „

Delikatesswürstchen in Dosen.

Wiener Würste (Saucischen) 4 Paar 1,00 Mk.
Wiener Würste (Saucischen) 12 Paar 2,75 „
Frankf. Würstchen Büchse 10 Stück 1,20 „
Frankf. Würstchen Büchse 20 Stück 2,30 „
Frankf. Würstchen Büchse 40 Stück 4,50 „
Delikateßheringe ohne Gräten $^1/_1$ Büchse 1,15 „
dieselben $^1/_2$ „ 0,70 „
Bratheringe 8 Ltr. Dose 3,35 „
„ 4 „ „ 2,00 „
„ 2 „ „ 1,25 „
Heringe in Gelee 2 Ltr. Dose 1,40 „
Rollmops 2 „ „ 1,50 „
Bismarckheringe 2 „ „ 1,50 „
Delikateßheringe 4 „ „ 2,30 „
Russ. Sardinen Faß 1,70 „
Beste Christiania-Anchovis Glas 0,40 „
Appetit Syld Büchse 0,40 „
Lachs in Scheiben Büchse à 0,75, 1,10 und 1,50 „
Anchovys-Paste Büchse 0,60 „
Russ. Caviar gr. Korn Pfd. 6,50 „
Astrachaner Caviar Pfd. 7,00 „
derselbe in $^1/_8$, $^1/_4$ und $^1/_2$ Büchsen

Carl Sakriss,

26 Schuhmacherstraße 26.

Telephon Nr. 252.

Asthma Bronchiol-Cigaretten*)

ges. gesch. No. 43 751. Praeparat nach Dr. Abbst. Erhältlich in vier Mischungen à 10, 20, 50 und 100 Stück.

Preis p. 10 Stück 50, 75, 100 1,50.

General-Depôt für Thorn:

Königl. Apotheke A. Pardon, Thorn.

Bronchiol-Gesellschaft m. b. H.

Berlin N. W. 7.

*) Bestandteile: Blätter der Tabakspflanzen, Cannabis indica, Datura stramonium, Anisöl, Salpeter.

Umzugshalber sind sofort ein großer langer **Goldrahmenspiegel** m. Konsole, **1 Chaiselongue, Kinderbettgestell, 1 Hängelampe** und verschied. Hausgerät billig zu verkaufen

Brückenstraße 17. 2 Tr.

Photographisches Atelier Kruse & Carstensen

Schloßstraße 14, vis-a-vis dem Schützenhause.

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.



Billigste Preise. Größte Auswahl.

Große Auswahl in Fächern und Regenschirmen.

Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Register für das Deutsche Reich.

Aelteste Zeitschrift,

welche alle ins Handelsregister neu eingetragenen Firmen mit genauer und vollständiger Branchen- u. Wohnungsangabe sofort veröffentlicht.

Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, der neue Absatzgebiete sucht! Wirksamstes Insertionsorgan!

Erscheint monatlich 2 Mal.
Abonnementspreis Mk. 15 pro Jahr.
Probenummern gratis u. franco!

Verlag von

Adolf Schustermann

Berlin O., Blumenstr. 80 81.

Nach Amerika

mit den **Riesendampfern** des **Norddeutschen Lloyd,**

BREMEN.

Kostenfreie Auskunft erteilt
in Graudenz: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Th. Daehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**
in Löbau: **J. Lichtenstein.**

Pianinos, kreuzsait., v. **380 M.** an. Ohne Anzahl. **15 M.** mon. **Franco** 4wöch. **Probesend.**
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 16.

Papageien

prächtig i. Gefieder, zahm u. sprechend, Stck. 30, 40, 50, 60 Mk., kl. Papageien sprechen lernend, Stck. 5 und 6 Mk. Zwerg-Papageien, Zuchtpaare, P. 3 50 Mk. Wellensittiche, prächtige Zuchtpaare, P. 6—7 Mk. Zebrafinken, Zuchtpaare, P. 4 Mk. Reisfinken i. Prachtgefieder, munt. Sänger, P. 2,50 Mk. Hochrote Tigerfinken, reizende kl. Sänger, P. 2,50 Mk. Chinesische Nachtigallen Prima Schläger, Stck. 5—6 Mk. Feuerrote Kardinäle abgehörte Sänger, St. 8 Mk., rotgehäubte Kardinäle, abgehörte Sänger, St. 5,50 Mk. Harzer Kanarien, flotte Hohl- u. Klingelroller, auch bei Licht singend, St. 6, 8, 10, 12 Mark.

Versandt gegen Nachnahme unter Garantie leb. Ankunft.

L. Förster.
Vogel-Versandt, Chemnitz i. Sa.



Das denkbar Beste in Fahrrädern u. Schußwaffen zu concurrenzlos billigen Preisen. Illustr. Catalog gratis und franco.
Waffenfabrik Kreiensen

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Zu vermieten:

Brombergerstr. 60: Wohnung, 4 Zimmer, Badestube und Zubehör, im Hochparterre;
Friedrichstr. 10|12: 1 großer Laden mit Wohnungen;
Albrechtstraße 6: Wohnung, 5 Zimmer, Badestube und Zubehör 2. Etage und desgl. 5 Zimmer, Badestube und Zubehör im Hochparterre;
Albrechtstraße 4: Wohnung, 4 Zimmer, Badestube und Zubehör, 3. Etage.

Näheres durch die Portiers.

Gustav Fehlauer,
Verwalter des
Ulmer & Kaun'schen Konkurses.

Ich verkaufe von heute ab gute, reinwollene

Herrenstoffe

zu Anzügen und Paletots zu halben Preisen.

M. Suchowolski.
Seglerstraße.

Alle Sorten

Jagdgewehre

unter Garantie für guten Schuß billigst.

Centralf. Patronen
Cal. 16 Façon
pro 100 Stück 6,75 Mark,
alle anderen Sorten billigst.

G. Peting's Ww.
Gerechtestraße 6

Bauholz, Latten, Bohlen und Bretter

für Zimmerleute u. Tischler, sowie **eichene Speichen** und sämmtliche andere Stellmacherhölzer empfiehlt billigst

Carl Kleemann. Thorn,
Holzplatz: **Mocker-Chaussee.**

Trock. Kiefern-Kleinholz unter Schuppen lagernd, der Meter, 4theilig geschnitten, liefert frei Haus **A. Ferrari,** Holzplatz a. d. Weichsel.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect,
wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt
Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.



Schnelle Hilfe in Frauenleiden Frau **Meilicke,** Naturärztin, nicht approbirt, **Berlin,** Lindenstr. 111.

Hygienischer Schutz.

Kein Gummi. D.R.G.M. No. 42469.
Tausende Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A.
$^1/_1$ Sch. (12 Stück) 2 Mk.
$^2/_1$ „ 3,50 Mk., $^3/_1$ Sch. 5 „
$^1/_2$ „ 1,10 „ Porto 20 Pfg.
Auch erhältlich in Drogen- u. Friseurgeschäften. **Alle ähnlichen Präparate sind Nachahmungen.**
S. Schweitzer, Apotheker,
Berlin O., Holzmarktstrasse 69 70.
Preislisten **verschl.** grat. u. frco.

Bettnässen **Heilung** durch **Kehrer's Apparat** unter **Garantie. Prospecte kostenlos** durch **C. Zimmermann & Co.** Fabrik patent. Artikel, **Heidelberg.**

Zucker-kranke

erlang. allein **Befreiung** durch
„GLYCOSOLVOL“
ist „Oxypropionsaures Theobromin-Trypsin“ von Apotheker
R. Otto Lindner, Dresden-N.

---

zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Edle Harzer Kanariensänger.

Hohl- u. Bogenroller, vers. geg. Nachnahme von 8—20 M. Prospecte gratis.
W. Heering, St. Andreasberg (Harz) 427.

Getrocknete **Apricosen**
Birnen
Aepfel I u. II
Kirschen
calif. **Pflaumen**
gem. **Backobst I u. II**
empfiehlt billigst
Heinrich Netz.

Schuhwaren

jeder Art für
Herren, Damen und Kinder
der
Johann Witkowski'schen Konkursmasse
werden zu herabgesetzten Preisen
ausverkauft
25 Breite-Straße 25.
Bestellungen u. Reparaturen
werden schnell und billig ausgeführt.

Um zu räumen

gebe von heute an sämmtliche
Braunschw. Gemüse- und Frucht-Conserven
mit 5 % Rabatt
ab. Heinrich Netz.

Rotklee

garantiert inländisch, seidefrei, 90—95 pCt. Keimfähigkeit. **Weißklee, Gelbklee, Schwedischklee,** echte Provencer **Luzerne, Seradella, amerik. Pferdezahnsaatmais, Thymothee, engl. u. ital. Reygras,** sowie sämtliche Sämereien für Land-, Forstwirtschaft und Gartenbau offeriren zum billigsten Tagespreise unter Garantie für bestgereinigte gut keimfähige Saat.

C. B. Dietrich & Sohn.
THORN.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S., vor- u. rückw. nähend
zu den billigsten Preisen
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Oswald Gehrke's



bei Husten u. Heiserkeit

zu beziehen von der Fabrik Osw. Gehrke, Thorn, Culmerstr. 28 u. den durch Plakate kenntl. Niederlagen.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

DENSOL

(Gesetzlich geschützt)

macht jedes Leder absolut wasserdicht, unbegrenzt haltbar und tadellos geschmeidig.



Alleinige Fabrikanten:
Dr. Max Lehmann & Co., Berlin S.O. 26.

Konkursmassen-Ausverkauf

der

Otto Feyerabend'schen Papier-, Schreib- u. Zeichen-Materialien-Handlg.

50 % unter Ladenpreis (also zu halben Preisen.)

Schönste Auswahl in
Ivory - Sport - Kassetten.
(Karten und Bogen.)

Für Ostern!

Herbarien, Zeugniß- und Ordnungsmappen, Federkasten, Bleistifte, bessere Tusch- und Aquarellkasten sowie einzelne Tuben in noch sehr großer Auswahl.

Osterkarten ✽ Einsegnungskarten ✽ ✽ ✽ ✽ ✽ ✽ ✽ ✽ sonstige Gratulationskarten.

Bessere Bilderbücher und Ankleidepuppen, letztere fertig im Karton und in Bogen, Bildereinklebe-Alben.

Courier- und Handtäschchen, Reisetintenfässer.

Closetpapier fürs Haus und Reise.

Monopressen

zum Selbstprägen von Monogramms auf Briefbogen und Couverts.

Selten günstige Gelegenheit:

Gesammtansicht von Thorn.

6 farbiges Kunstblatt 18/40 cm groß und kartonirt, früher **fünf,** jetzt **nur 2,50 Mark.**

Ganze Laden- und Schaufenster-Einrichtung zu jedem nur annehmbaren Preise zu verkaufen.

Ausverkauf

M. Joseph gen. Meyer.

Das Lager muß **unter allen Umständen in kurzer Zeit geräumt sein,** da mein Lokal bereits anderweitig vermiethet ist. Ich verkaufe daher jetzt

für jeden nur annehmbaren Preis.

Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.

Das beste tägliche Getränk.

van Houten's Cacao

ist ein außerordentlich nahrhaftes Getränk, welches einen wohlthuenden Einfluß auf die Nerven ausübt. Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Schering's Pepsin-Essenz

nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor **Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis $^1/_1$ Fl. 3 M., $^1/_2$ Fl. 1,50 M.**

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Man verlange ausdrücklich **Schering's Pepsin-Essenz.**

Niederlagen: **Thorn:** Sämmtliche Apotheken. **Mocker:** Schwanen-Apotheke.

! Billige böhmische Bettfedern !



(Bettfedern sind zollfrei.)

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie Mk. 8·—; 10 Pfund bessere Mk. 10·—; 10 Pfund weisse daunenweiche geschlissene Mk. 15·—, 20; 10 Pfund schneeweisse daunenweiche geschlissene Mark 25·—, 30; 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10·—, 12·—, 15·—; 10 Pfund schneeweisse, daunenweiche ungeschlissene Mk. 20·—, 25·—, 30·—. Daunen (Flaum) graue a Mk. 3·—, weisse a Mk. 4·—, schneeweisse a Mk. 5·—, 5·50, 6·— per $^1/_2$ Kilo. Versand franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel,
Lobes 220, Post Pilsen, Böhmen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.